

Predigt von **Pfarrer Harald Fischer** am 26. Sonntag im Jahreskreis

Evangelium: Markus 9,38-43.45.47-48

**26. September 2021
Kirche Sankt Familia**

Evangelium:

Da sagte Johannes zu ihm: Meister, wir haben gesehen, wie jemand in deinem Namen Dämonen austrieb; und wir versuchten, ihn daran zu hindern, weil er uns nicht nachfolgt.

Jesus erwiderte: Hindert ihn nicht! Keiner, der in meinem Namen eine Machttat vollbringt, kann so leicht schlecht von mir reden. Denn wer nicht gegen uns ist, der ist für uns. Wer euch auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, weil ihr zu Christus gehört - Amen, ich sage euch: Er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen. Wer einem von diesen Kleinen, die an mich glauben, Ärgernis gibt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals ins Meer geworfen würde.

Wenn dir deine Hand Ärgernis gibt, dann hau sie ab; es ist besser für dich, verstümmelt in das Leben zu gelangen, als mit zwei Händen in die Hölle zu kommen, in das nie erlöschende Feuer. Und wenn dir dein Fuß Ärgernis gibt, dann hau ihn ab; es ist besser für dich, lahm in das Leben zu gelangen, als mit zwei Füßen in die Hölle geworfen zu werden.

Liebe Gemeinde!

Einmal – so wird uns in einem der Evangelien überliefert – sagen einige der Jünger: „Was Jesus sagt ist unerträglich. Wer kann das anhören?“ Und viele wandten sich von ihm ab und zogen nicht mehr mit ihm umher (vgl. Joh 6,60 ff.).

Das kommt mir in den Sinn, wenn ich diese Worte höre. Manche Menschen werfen uns ja vor, wir hätten eine neurotisierende, eine krankmachende Religion. Und tatsächlich, dass hat es ja auch gegeben und gibt es immer wieder: dass Menschen krank werden, religiöse Phantasien entwickeln, sich im Inneren verschließen, dort ein Eigenleben führen, zu dem keiner mehr einen Zugang hat und den Kontakt zur Außenwelt verlieren. Das gibt es, dass Menschen eine religiöse Psychose entwickeln.

Stellen Sie sich vor, jemand würde tatsächlich das umsetzen, was Jesus hier ausspricht: sich den Fuß abhacken oder die Augen ausreißen, weil er sich im Begriff sieht, eine Sünde zu begehen. Wir würden ihn – mit Recht – in die Psychiatrie bringen um ihn vor sich selber zu schützen, statt ihn als Vorbild zu preisen.

Wieder einmal kommt alles darauf an, *richtig* zu hören. Uns begegnet hier *orientalisches* Sprechen. Orientalisches Sprechen ist bildhaft, lebt von der Lebendigkeit, auch von der Übertreibung. Ein wenig kennen wir das auch in unserer Kultur. Wenn jemand davon spricht, dass ihm in einem bestimmten Moment „das Herz in die Hose gerutscht ist“, wissen wir sofort, dass er oder sie nicht von einem anatomischen Wunder spricht. Oder wenn jemand sagt, sie habe sich „tot gelacht“, wissen wir sofort, dass Bildsprache vorliegt. Aber damit wird nicht die gemachte Aussage entkräftet. Im Gegenteil: das Gemeinte wird hervorgehoben und in seiner Bedeutung verstärkt.

Im Evangelium, das wir heute gehört haben, wird auf ganz ähnliche Weise deutlich gemacht: *Es geht um etwas im Glauben*. Und die Hörer werden gefragt: Was ist dir deine Lebenseinstellung wert - im Zeitalter der Unverbindlichkeit? Im Zeitalter von „everything goes! Alles ist möglich“. Und auch: Alles ist gleich – gültig.

So leben wir, viele, ich auch. Immer wieder.

Aber das *glauben* wir nicht!

Im Glauben gibt es eine *Ausrichtung*, eine *Entschiedenheit*!

Jesus geht so weit, dass er einmal sagt: Das Reich Gottes ist nur den Gewalttätigen gegeben (Mt 11,12). Nur da, wo Menschen eine große Sehnsucht haben, da, wo sie mit Entschiedenheit und Klarheit für die Wahrheit Gottes einsetzen, *da* wird die Kostbarkeit und die Einzigartigkeit Gottes sichtbar, *da* kommt das Reich Gottes auf uns zu, nur da wird es sichtbar.

Das ist ein richtiges Gegenbild zu einem Missverständnis, dass die Gleichgültigkeit und die Unentschiedenheit befördert. Es ist nicht egal, wie wir leben. Gott ist nicht der harmlose liebe alte „Gott“, der allen wohl und niemand weh will.

Nicht die Gleichgültigkeit, die Entschiedenheit gehört zu den Glaubenden, gehört zu den Christen.

Das kennen wir doch eigentlich auch aus unserem Alltag: Ich finde nur etwas, wenn ich *konsequent* dabei bleibe.

Wer beim Sport etwas großes erreichen will, braucht das harte Training. Wer im Kampf gegen überflüssige Kilos Erfolg haben will, muss „dran“ bleiben. Das gilt auch für das Lernen, für das Üben, für die Absicht, ein Musikinstrument zu beherrschen. Der Erfolg braucht die Konsequenz und die Beharrlichkeit.

Das gilt auch für das geistliche Leben und für den Glauben.

Gott finde ich – in der Regel – nicht nur so nebenbei. Und vor allem: Ich finde ihn nicht neben oder außerhalb meines Alltags. Glauben üben – dazu braucht es das normale Leben, das einbezogen werden muss. Dazu gehören auch die Krisen und die schweren Zeiten des Lebens. Dazu gehören auch die Krisen: psychische, soziale, physische. Dazu gehören auch die Erfahrungen von Leiden und Scheitern. Auch die Erfahrung der eigenen Schwäche, die

Erfahrung von Fehlern und auch die Erfahrung von Schuld. All das sind nicht Bereiche, die mich von Gott trennen, sondern die mich zu ihm hinführen wollen. All das kann, soll und will – mit Entschiedenheit und Klarheit – mit Gott in Verbindung gebracht werden.

Es gilt, das eigene Leben mit all dem, was dazu gehört mit Entschiedenheit mit Gott in Verbindung zu bringen. Dabei kann die Frage helfen: Was bedeutet diese Erfahrung, auch diese Krise für mich? Wie kann ich in dem, was mein Leben jetzt ausmacht, Gott entdecken? Es gilt, diese Frage *mit Entschiedenheit* zu stellen.

Vielleicht entdecke ich auf diesem Weg, was es gilt, zu lassen, loszulassen, weil es am vollen Leben hindert. Vielleicht gilt es, Neues aufzunehmen, zuzulassen, auch, wenn es vieles verändert.

Es ist ein Abenteuer. Aber bei diesem Abenteuer ist mir verheißen, dass mir *in allem* Gott begegnen will. Und es gilt, diese Wahrheit mit Entschiedenheit zu entdecken.

Vielleicht kennen Sie das schöne Wort: „Am Ende wird alles gut. Und wenn es noch nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende!“

Wir können es im Blick auf die Botschaft Jesu so verändern: Am Ende, im Grunde von allem finde ich Gott und wenn ich ihn noch nicht gefunden habe, bin ich noch nicht am Ende!

Amen

Harald Fischer